**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern

**Band:** 13 (1890-1892)

**Heft:** 1

**Artikel:** Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, Samuel Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Philipp Albert Stapfer

**Autor:** Luginbühl, Rudolf

**Kapitel:** XI: E. von Fellenberg an Ph. Alb. Stapfer

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-370818

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

eine fortgehende *Agonie* war, und der jezt jeden Augenblick Gott für seine Wunder danket. Wir sind alle — wenigstens für eine Weile — gerettet, seitdem *Holland* gerettet ist.

Ach drücken Sie ihren Vater und ihren Oncle in meinem Namen *liebevoll* an ihr Herz; in ihren Armen fieng ich an zu leben, in ihren Armen habe ich in diesem Jahre oft gewünschet zu sterben!!

XI.

## E. von Fellenberg[1]) an Ph. Alb. Stapfer.

*Zürich,* den 28. April 1793.

Allem Anschein nach bin ich nicht zu entschuldigen; das gestehe ich, mein theurster, vortreflicher Freund; dennoch bin ich in der That gewiss so unschuldig, das ich nicht einmal einer Entschuldigung bedarf. Wieder ein Beweis, wie sehr wir allem Schein misstrauen sollen. Die Erklärung davon übergehe ich als unbedeutend. Genug dass, ohne auf die Ursachen meines Stillschweigens zu dringen, Sie versichert seyn können, dass meine hochachtungsvolle Freundschaft für Sie immer war und bleibt, wie Sie dieselbe nur wünschen können. Indem ich das sage, darf ich be[i]fügen mit Zuversicht, mein Losungswort seye unveränderlich: *Ein Mann, ein Wort; ein Herz, ein Sinn.*

Empfangen Sie, mein weiser Freund, wenn schon spät, doch meinen besten Dank für das schätzbare Geschenk, das Sie mir noch vor meiner Abreise von Bern, in Ihrer Abhandlung über das Erziehungswesen[2]) zugeschickt haben; nicht nur Freude machten Sie mir

---

[1]) Fellenberg befand sich damals gerade auf Reisen.

[2]) Nämlich die schon oben genannte Schrift Stapfers: Die fruchtbarste Entwicklungsmethode der Anlagen des Menschen etc.

dadurch, ich verdanke Ihnen wahren Nutzen, so offt mich noch Dornen auf dem Pfad der Wissenschaft schreken. Ihre Aufträge habe ich ausgerichtet. Was Hirzeln [1]) anbetrift, so wissen Sie schon von ihm, mit was für Erfolg. Die Rütiman [2]) danken, wie Sie es von denselben erwarten können. Der Fräulein habe ich ein Exemplar besonders in Ihrem Nahmen übergeben; wäre ich nicht ein so guter Freünd, ich dürfte nicht dafür stehen, dass mich da nicht Eifersucht überwältigt hätte, so sorgsam und fein legte sie es zu ihren liebsten Liedern. Hess [3]), Lavater [4]), Hottinger [5]), Weis [6]) und Meister [7]) schätzen, ein jeder nach seiner Art, das Goldkorn; eben so ware auch ein jeder erkanntlich für den Beweis Ihres achtungsvollen Andenkens.

Kommen Sie übrigens nur nach Zürich; Sie werden sehen, was man auf Ihnen hält; denn Ihre Schrift ist allgemeiner bekannt, als Sie sich's wohl vorstellen; besonders den meisten von denen, welche ich vorzüglich schätze; die Exemplare, welche Sie mir mitgaben, reichten

---

[1]) Wahrscheinlich Heinrich Hirzel (1766—1833), Chorherr, Professor. Siehe G. Meyer von Knonau in der Allg. Deut. Biogr., XII, 493.

[2]) Vorfahren des bekannten und verdienten Juristen und Politikers Jakob Rüttimann (1813—1876)?

[3]) Johann Jakob Hess (1741—1828), Antistes in Zürich. Siehe Meyer von Knonau in der Allg. Deut. Biogr., XII, 289—292, und G. Finsler, Die Zürcherische Kirche zur Zeit der helvetischen Republik (im Zürcher Taschenbuch, Jahrgang II, 134 ff.); Melchior Schuler, Geschichte der Eidgenossen, VI, 487, 553.

[4]) Der bekannte Schriftsteller Johann Caspar Lavater (1741 bis 1801), Pfarrer an der Peterskirche in Zürich. Siehe Munker in der Allg. Deut. Biogr., XVIII, 783—794.

[5]) Johann Jakob Hottinger (1750—1819), Philologe in Zürich. Siehe G. v. Wyss in der Allg. Deut. Biogr., XIII, 195.

[6]) Weiss oder Wyss und welcher?

[7]) Jakob Heinrich Meister (1744—1826), vielseitiger Schriftsteller. Siehe Breitinger in der Allg. Deut. Biogr., XXI, 256.

kaum für das Bedürfnis zu, so sehr sie auch circulirten. Mit Wohllust empfieng [ich] Glückwünsche zu solcher Landskraft, und mein Herz wallet vor Freude.

Wenn ich mich bisdahin noch nicht mit Ihnen, mein Theurster, nach Herzenswunsche von unserer Lieblings-Philosophie unterhalten habe [1]), und es vielleicht noch auf einige Zeit verschiebe, so schreiben Sie es allem eher zu, als irgend einem Mangel an richtiger Schätzung derselben, des Guten und Schönen oder irgend einer Verkennung Ihrer Güte für mich und des Werths derselben; leidenschaftlich bin ich dafür eingenohmen und zwar auf eine Art, dass ich es bleiben werde; aber verschiedene Umstände verhinderten mich, meiner Hauptneigung zu folgen. — Unter anderem nahm ich mir vor, vor allem aus werend meinem Hierseyn zu machen, was ich nur hier machen kan; denn hielte auch das Zeitbedürfnis in Politik u. s. w. auf — das alles führt mich weiter, als ich dachte. —, immer aber ware und bleibt meine dissörtige Stimmung so, wie der Freund der Weisheit es allgemein wünschen mus, den diese nicht nur bey sich, sondern auch bey andern erfreut, weil er Sie recht zu schätzen weis. Da diss besonders Ihr Fall ist, mein Bester, so konnte ich mich nicht enthalten, Ihnen desshalb ein par Worte zu sagen, damit Sie mir ja nicht Unrecht anthun; denn dieses — von Ihnen — würde mich schmerzen.

Was die Politik anbetrift, so finde ich das beste, stum betrachtend eine Entwiklung zu erwarten, über die mich nur die Zeit belehren kan. Immer habe ich einen Spiegel menschlicher Kurzsichtigkeit und den Mantel des Optimismus bey der Hand, der mich vom Kopf zu den Füssen dekt und in den ich mich nach

---

[1]) Fellenberg war, wie Stapfer, eifriger Anhänger Kants.

den Umständen mehr oder weniger vielfach hülle. Gegenwärtig scheint es mir für gute Absichten eben so unsicher, als für Bosheit, sich zu freuen oder zu trauren. Wahrheit und Irrthum wiederstreiten sich zwar gewaltig, so das für einmal einst der Sig unbestimmt scheint. Aber, nicht wahr, mein Freünd, frohe erkennen wir, wo die Unüberwindlichkeit ihren Sitz hat. Vernehmlicher als keine ruft uns, wie mich dünkt, die neueste Geschichte zu: misstrauet allem Schein, ihr Sterblichen! Wer hätte geglaubt, das Dümouriez[1]) so gantz die Geschichte des Lafayette wiederholen würde!

Vermuthlich werde ich noch einige Zeit von Bern abwesend bleiben, um verschiedene Theile der Schweitz noch näher kennen zu lernen. Ihre Briefe könnten viel dazu beytragen mir zu ersetzen, was ich dabey verliere. Sie wissen, wie sehr mir alles am Herzen liegt, was erstens Sie und dann unsere Freünde angeht, und wie vielen Antheil ich an allem nehme, was moralisch, politisch und literarisch bey uns merkwürdig seyn mag. Meinerseits habe ich Ihnen gegenwärtig nicht vieles zu melden. Dass ich mit Lavatern nicht einig bin, begreifen Sie. — Lezthin hörte ich ihn auf der Kantzel sagen: *er möchte den Tod des Gerechten sterben, den der Gesalbte des Herrn in Frankreich gestorben ist Das gleiche Schiksal, wo Jerusalem getroffen, weil Christus alda gekreützigt worden, das werde gantz Frankreich treffen, weil es Ludwig den gerechten gemördet*

---

[1]) Charles François Dumouriez (1757—1823), franz. General, war am 4. April mit 1500 Mann zu den Oesterreichern hinübergegangen; Marie Joseph Paul Roch Yves Gilbert de Motier, Marquis de Lafayette (1757—1833), franz. General und Staatsmann, hatte sich vor der im Herbst 1792 über ihn ausgesprochenen Acht durch die Flucht gerettet. Siehe Biographie universelle, LXII, 145—177, namentlich S. 171 ff., und LXIX, 348—405, namentlich S. 373.

u. s. w.; *er (Lavater) werde rufen: sie morden! sie morden! sie morden! sollte er auch der Martyr der Wahrheit werden* u. s. w. Als ich seither diese Predigt mit ihm analisieren wollte [1]), fand er nicht für gut, stand zu halten. Hottinger wendet nun seine Musse auf dramatische Arbeit — nächstens werden Sie in *Carl von Burgund ein Trauerspiel* eine Probe haben, die Beyfal finden mag. Ein andermal mehreres — Leben Sie indessen recht wohl und zählen Sie immer auf Ihren wahren beständigen Freünd.

## XII.

## E. von Fellenberg an Ph. Alb. Stapfer.

*Hofwyl,* den 28. Januar 1812.

Ich habe Ihre lieben Zeilen vom 20. m. c., mein theurster Freund! ich habe Ihnen schon einmal auf die Convenienz hingedeutet, uns im Vaterlande zu einem Werke zu vereinigen, wodurch demselben und der Menschheit, wie unsern Familien, geholfen sein wird; meine Hofnungen eilen ihrer gänzlichen Erfüllung weit schnelleren Schritts, als ich es früher hoffen durfte, entgegen. Habe ich das Glück, Sie im nächsten Sommer in Hofwyl zu umarmen [2]), so seze ich Ihnen mündlich den ganzen Plan auseinander, in dem Sie eingeladen sind, mit Ihrem besten Freunde zu der Direktion einer Erziehungsanstalt zusammenzutretten, wie noch keine existierte, einer Er-

---

[1]) Vgl. dagegen R. Schöni, Der Stifter von Hofwyl, Leben und Wirken Fellenbergs, herausgegeben vom Festcomité auf die hundertjährige Jubiläumsfeier, S. 14.

[2]) Stapfer kam im Sommer 1812 nach der Schweiz, besuchte natürlich auch Fellenberg, und sie sahen einander sogar öfters; doch kam der Plan, von dem hier Fellenberg spricht, nicht zur Ausführung. Siehe Quellen zur Schweizergeschichte, Aus Ph. Alb. Stapfers Briefwechsel, XII, 76.